

## *Taugenichts*

Es war mein sehnlicher Wunsch, der Bundeswehr beizutreten. Die Musterung im Wehrdienstkreisverwaltungsamt. Ein Tag, der über die nächsten zwei Jahre entscheiden würde. Ich hatte die Brille abgesetzt, um meine Augen zu stärken und spannte immer wieder die Bizeps an. Es folgte stundenlanges Warten in der Unterhose. Alle schwiegen wir.

Da wurde die Tür aufgerissen. Herein kam eine junge Krankenschwester, das einzig Fröhliche an ihr der bei jedem Schritt hüpfende Pferdeschwanz. „Mannomann“, rief sie, „was für ein Gestank.“ Und zu mir: „Sie da. Sehtest!“

„Sind das Zahlen oder Buchstaben?“ „Sie machen wohl Witze“, sagte sie. „Dann lesen Sie mal die zweite Zeile von unten!“ Ich versuchte an etwas Tragisches zu denken, aber es gelang nicht. Als mir doch schließlich noch ein einsames Tröpfelchen Träne scheu von Lid zu Lid floss, ließ ich mich sogleich mit ihr treiben und las blitzschnell und auf einen Streich die sieben Zahlen. Nur eine ging daneben.

Der Hörtest, kein Problem. Auf die Ohren war schon immer Verlass. Selbst die Krankenschwester war beeindruckt, denn ich hörte nicht nur was sie flüsterte, sondern auch was sie dachte.

„Hose runter, lassen Se mal sehen.“ Zwei Greise beugten sich so dicht vor mein Glied, dass mir der Gedanke kam, die sollten mal den Sehtest machen. Dann nahm sich jeder von ihnen genau ein Ei vor, wobei ihre Brillen etwas von den Nasen glitten. „Was issn das? Die Zauberflöte begleitet von zwei Piccoli?“ Ich war froh, dass die flotte Krankenschwester gerade das Zimmer verlassen hatte. „Der hat sich wohl zurückgezogen“, sagte der eine von ihnen. „Na, wenn’s zum Bund geht, klemmen viele den Schwanz ein.“ „Vorhaut’n büschen schlaff“, sagte der andere zum einen. „So was hamwa nich gern. Hoden stehn aber in Reih vorm Glied.“ Er freute sich gewaltig über sein Wortspiel. „Alles klar, Hose hoch.“

Doch was war das? Puls über 100, Blutdruck 190 zu 100, die Militärärzte waren ratlos. „Was issn los? Habense etwa literweise Kaffee getrunken?“ Er nahm seine Brille vom Kopf und deutete mit dem rechten Bügel auf meine Furunkel. „Kein Wunder, dass solche Pickel im Gesicht haben, das kommt vom Hochdruck.“ Mit dem Brillenbügel drückte er auf einen der reifen Krater, dass ihm der frische Eiter entgenspritzte.

Doch schon zur Urinprobe. Die Krankenschwester drückte mir einen milchig trüben Plastikbecher in die Hand und schickte mich hinter den Vorhang. Ich versuchte zu pinkeln, doch die Nieren waren eingeschnappt. „Beeilense sich mal! Sind ja nicht der einzige hier.“ Ich drückte, doch es kam kein Tröpflein. Nur eins im rechten Auge. „Was issn los mit Ihnen? Könnse nich oder wollnse nich?“ „Ich kann nich“, schrie ich und hörte genau, was sie dachte. „Schlappschwanz“, dachte sie, doch durfte es wohl nicht sagen. „Denkense mal an was Fließendes!“ Da fielen mir die Niagarafälle ein und goldgelb wie englisches Bier lief es ins Gefäß. Lief und lief, bis der Becher überlief.

Vor der Fahne saßen schon drei Offiziere.

„So so. Sie wollen also zur Bundeswehr?!“

„Ja, ich möchte mein Land verteidigen können“, log ich. „Gegen Staatsfeinde wie die Polen, Schweizer und Holländer. Ich möchte durch den Matsch kriechen und lernen wie man Tretminen legt.“ Holte tief Atem. „Schießen lernen, das wollte ich auch schon immer.“

Die drei stutzten etwas. „Wie stehen Sie zu Deutschland?“

Mein Blick kletterte an den Farben der Fahne wie an den Sprossen einer Dreistufenleiter empor, eine Anstrengung, die Puls und Blutdruck nicht gut tat.

„Ich liebe mein deutsches Mutterland und möchte ihr dienen so gut ich kann.“

Die drei Musketiere starrten erst sich, dann mich in synchronem Unglauben an. Fragezeichen tanzten wild vor ihren Augen herum, als wollten sie sagen: Der ist meschugge. Können wir den nehmen? Den schicken wir zum Psychologen. Und genau das taten sie.

Nach sechs Wochen kam das Urteil: T6, völlig untauglich, geistig wie körperlich. Eichendorff, dachte ich. Ein wenig Nazisprache dabei. Dann schrieb ich ein Gedicht.

Starken Männern schlägt die Stund,  
wenn sie zur Musterung antreten.  
Zum Bund kommt nur wer ganz gesund,  
den Kranken bleibt das Beten.

Tauglich sein ist alles hier,  
von eins bis sechs wie in den Schulen,  
doch tauglich sein ist ziemlich schwer  
und gelingt oft nur den Obercoolen.

Nach ein paar Stunden bin ich dran,  
ich schwitze unterm Oberarm,  
denn auch wenn ich gut lesen kann,  
so sehe ich die Zahlen kaum.

Dann muss ich nochmals warten,  
ganz nackt bis auf ein Sockenpaar,  
weil sich die Ärzte jetzt beraten,  
ob mein Körper tauglich war.

Gehör ist gut, doch Augen mies  
und wer kann schon auf Arztbefehl  
mal pinkeln ins Uringefäß?  
Drum wird sofort entschieden,  
dass die Army mich nicht braucht,  
dann bin ich halt für Frieden,  
wenn mein Körper nicht viel taugt.